



FREUDENBERG  
STIFTUNG



## Handout

### Einführungsworkshop

im Rahmen des themenorientierten Projektes Soziales Engagement

Themenschwerpunkte

**Asyl, Flüchtlinge und Migration**

**Die Bedeutung der Sprache als Schlüssel zur Integration**

**Lernmotivation**

Leitung des Workshops:

**Nalini Menke**

Diplom Sozialpädagogin (FH)

Mitarbeiterin bei Integration Central Weinheim

Projektleitung: Themenorientiertes Projekt Soziales Engagement (ToP SE)

**Annette Krings-Weghmann**

Lehrerin an der Tulla Realschule in Mannheim

Ehrenamtliche Mitarbeiterin bei Integration Central Weinheim

Multiplikatorin: Themenorientiertes Projekt Soziales Engagement (ToP SE)

**Silvia Dietz**

Diplom Sozialpädagogin (FH)

Mitarbeiterin bei Integration Central Weinheim

Verantwortlich für die Psychosoziale Betreuung der Flüchtlingsfamilien in Weinheim

Koordination der Individuellen Lernbegleiter für SchülerInnen mit Migrationshintergrund

# Inhaltsverzeichnis

1. Theoretischer Teil – Geschichtliche Hintergründe.....	2
1.1 Das „Rotationsprinzip“.....	3
1.2 Der Anwerbestopp 1973.....	3
1.3 Häufigste Beschäftigungsbranchen.....	4
1.4 Definition Flüchtling / Asylbewerber.....	4
1.5 Aktuelle Zahlen aus Deutschland.....	5
2. Bedeutung der deutschen Sprache als Schlüssel zur Integration.....	6
2.1 Ergebnisse zur ethnischen (Bildungs-) Ungleichheit (nach Pisa).....	6
3. Die Grundlagen des Lernens.....	7
3.1 Mind Map.....	9
3.2 Karteikarten Methode.....	9
3.3 Lerntypen.....	10
4. Lernmotivation.....	11
4.1 Intrinsische Motive.....	11
4.2 Extrinsische Motive.....	11
4.3 Steigerung der intrinsischen Motivation.....	12
4.4 Steigerung der extrinsischen Motivation.....	12
5. Wie Kinder ihre Aufgaben selbst organisieren können.....	13
5.1 Materialhilfen.....	14
6. Vorlagen zum Ausprobieren.....	14
7. Literaturverzeichnis.....	18

## **1. Theoretischer Teil – Geschichtliche Hintergründe**

### **Gastarbeitergeneration**

Wieso, weshalb und woher kommen eigentlich die Menschen, die eine andere Sprache sprechen, die anders aussehen, die an eine andere Religion glauben und für uns fremde Rituale ausleben?

Der Hintergrund ist in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland verankert. Mit dem so genannten Wirtschaftswunder in den 50er Jahren wuchs der Bedarf in der BRD an un- und angelernten Arbeitskräften.

Dieser Bedarf konnte durch das inländische Arbeitskräfteangebot nicht mehr ausreichend gedeckt werden. In der Folge wurden daher Anwerbevereinbarungen mit Italien 1955, Spanien und Griechenland 1960, Türkei 1961, Marokko 1963, Portugal 1964, Tunesien 1965 und Jugoslawien 1968 abgeschlossen.

Die erste Generation der angeworbenen Arbeitskräfte bestand zunächst vor allem aus allein stehenden Männern zwischen 20 und 40 Jahren, aber auch zunehmend aus Frauen, die ebenfalls ohne Familie nach Deutschland kamen.

### **1.1 Das „Rotationsprinzip“**

Ursprünglich war eine befristete Zuwanderung der angeworbenen Arbeitskräfte vorgesehen. Nach Ablauf der Aufenthaltsfrist sollten die ausländischen Arbeitskräfte in ihre Heimatländer zurückkehren und andere an ihre Stelle treten („Rotationsprinzip“). Ab den späten sechziger Jahren blieb eine wachsende Zahl von ausländischen Arbeitnehmern jedoch dauerhaft in Deutschland. Das lag sowohl im Interesse der betroffenen Unternehmen, die die eingearbeiteten Arbeitskräfte behalten wollten, als auch der ausländischen Arbeitnehmer, die mehr und mehr ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland sahen und dauerhaft an den besseren Verdienstmöglichkeiten und der vorhandenen Infrastruktur teilhaben wollten. Zudem zogen immer mehr Familienangehörige ausländischer Arbeitnehmer nach Deutschland.

### **1.2 Der Anwerbestopp 1973**

Als Folge der so genannten Ölkrise und der sich verschlechternden Wirtschaftslage verfügte das Bundeskabinett einen Anwerbestopp. Damit sollte der Zustrom von Gastarbeitern aus Nicht-EG-Staaten unterbunden werden. Für viele ausländische Arbeitskräfte mag der Anwerbestopp den Anstoß für die Entscheidung gegeben haben, längerfristig in Deutschland zu bleiben. Denn mit dem Anwerbestopp war es nicht mehr möglich, lediglich für einen begrenzten Zeitraum in die Heimat zurückzukehren, um nach einer gewissen Zeit wieder in Deutschland arbeiten zu können.

Innerhalb von nur elf Jahren (1986 bis 1996) erhöhte sich die Zahl der Ausländer in Deutschland um 2,8 Mio. auf 7,3 Mio. Personen. Dieser starke Anstieg war nur zum Teil durch den anhaltenden Familiennachzug und die Geburt von ca. 1 Mio. ausländischen Kindern in diesem Zeitraum zu erklären. Entscheidend war auch der um 1980 kurzzeitig ansteigende und ab 1985 verstärkt einsetzende Zuzug von Flüchtlingen.

Im Unterschied zu der ersten Anwerbung von Arbeitskräften in den 50er, 60er und frühen 70er Jahren ist heute der Aufenthalt der Arbeitskräfte bis auf wenige Ausnahmen zeitlich streng befristet. Insbesondere ist ein dauerhafter Aufenthalt für Personen, die im Rahmen von Werkvertrags- und Saisonarbeitsverträgen beschäftigt werden, in Deutschland nicht möglich. 2003 wurden durchschnittlich rund 44.000 Personen auf der Grundlage von bilateralen Regierungsvereinbarungen im Rahmen zeitlich befristeter Werkverträge in Deutschland beschäftigt.

### 1.3 Häufigste Beschäftigungsbranchen

Saisonarbeitnehmer aus mittel- und osteuropäischen Staaten können insbesondere im Bereich der Land- und Forstwirtschaft sowie im Hotel- und Gaststättengewerbe für eine Beschäftigung von bis zu drei Monaten – nach dem neuen Gesetz von bis zu vier Monaten – zugelassen werden, um einen vorübergehenden Arbeitskräftebedarf zu decken. Im Jahr 2003 wurden in Deutschland 318.549 Ausländer (überwiegend polnische Staatsangehörige) in diesen Bereichen zugelassen (2002: 307.182).

Neben diesen beiden großen Gruppen von Arbeitnehmern sind noch folgende Personengruppen zu erwähnen:

- 1 Gastarbeitnehmerprogramm für junge Arbeitskräfte aus Mittel- und Osteuropa zum Zweck der Qualifizierung, Dauer max. 18 Monate, jährlich 3.000 bis 6.000 Personen,
- 2 qualifizierte Kräfte in der Kranken- und Altenpflege,
- 3 Personen, die vom Anwerbestopp generell ausgenommen sind, z.B. Wissenschaftler, Führungskräfte, leitende Angestellte, Lehrkräfte zur Erteilung muttersprachlichen Unterrichts, Spezialitätenköche, Seelsorger, Pflegepersonal, Künstler, Artisten, Fotomodelle, Mannequins, Berufssportler und -trainer,
- 4 Ausländer unter 25 Jahren, die für eine Au-pair-Beschäftigung bis zu einem Jahr zugelassen werden können, und Schüler und Studenten ausländischer Bildungseinrichtungen haben die Möglichkeit Ferienbeschäftigungen sowie studienbezogene Fachpraktika aufzunehmen.

### 1.4 Definition Flüchtling / Asylbewerber

Neben den Menschen, die als so genannte Gastarbeiter nach Deutschland gekommen sind und zum Teil schon in der 2. oder 3. Generation hier in Deutschland leben, gibt es noch eine Gruppe von Menschen, die ebenfalls einen Migrationshintergrund aufweisen, die aber aus anderen Gründen nach Deutschland gekommen sind, die so genannten Flüchtlinge, Asylbewerber.

Gründe warum Menschen ihr Heimatland verlassen?

- Krieg
- Verfolgung
- Haft
- Folter
- Todesstrafe

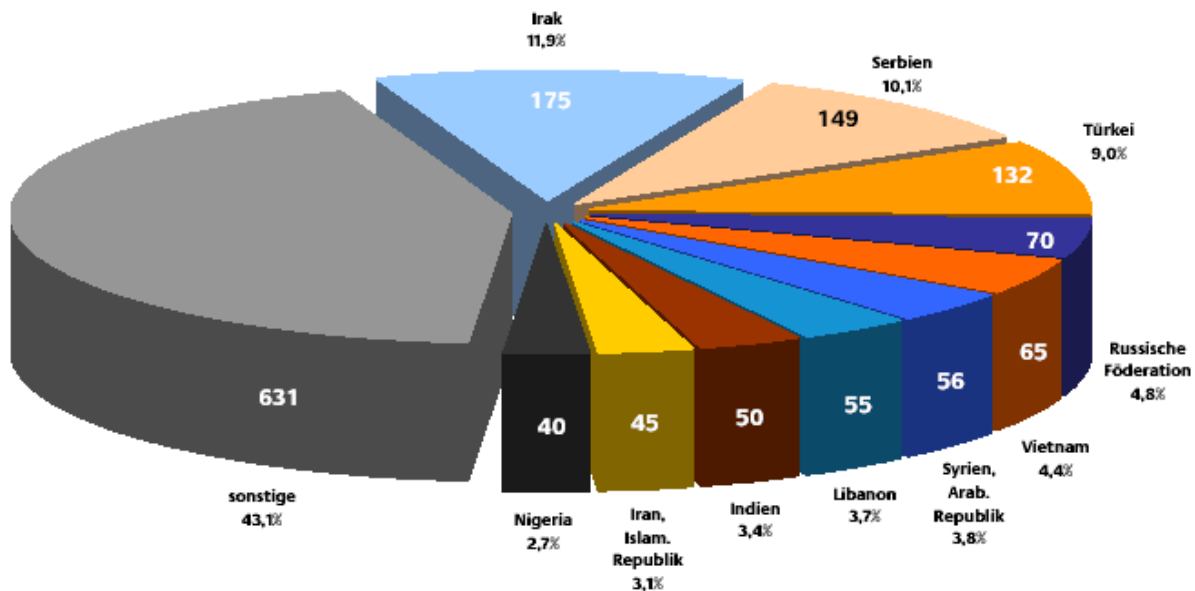
**Flüchtlinge:** Flüchtlinge sind Personen, die sich aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung außerhalb des Landes befinden, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzen, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen können oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen wollen, oder die sich als Staatenlose infolge solcher Ereignisse außerhalb des Landes befinden, in welchem sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatten und nicht zurückkehren können bzw. wollen.

**Asylbewerber** sind Ausländer, die Schutz als politisch Verfolgte nach Art. 16a Abs. 1 auf das Grundgesetz oder Schutz vor Abschiebung oder einer sonstigen Rückführung in einen Staat beantragen, in dem ihr Leben oder ihre Freiheit wegen ihrer Rasse, Religion, Staatsangehörigkeit, ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung bedroht ist.

Auf Art. 16a Abs. 1 GG kann sich nicht berufen, wer aus einem sicheren Drittstaat im Sinne des § 26a Abs. 2 des Asylverfahrensgesetzes einreist.

## 1.5 Aktuelle Zahlen aus Deutschland

6,7 Millionen Menschen, das sind 8,1 % der Gesamtbevölkerung, leben in Deutschland, ohne deutsche Staatsangehörige zu sein. Davon sind 1,1 Millionen Kriegsflüchtlinge, vertrieben oder politisch Verfolgte.



Die Stadt Weinheim, mit 43.417 Einwohnern beherbergt ca. 5000 Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit (12-13%). Hauptherkunftsländer sind Türkei, Spanien, Italien und das ehemalige Jugoslawien.

140-150 Personen leben im Status der Duldung.

*Was bedeutet es mit einer Duldung zu leben?*

- Angst vor einer Abschiebung im Morgengrauen
- keine Arbeit - abhängig von staatlichen Leistungen
- zu enger Wohnraum - keine Privatsphäre – kein Platz für Hausaufgaben, Freunde

- psychische und physische Probleme – jedoch keine Beratung möglich wg. Sprachproblemen

Die Stadt Hemsbach hat insgesamt 12.272 Einwohner (Stand: Januar 2009). Davon sind:

5.553	deutsche Männer
5.639	deutsche Frauen
541	ausländische Männer
539	ausländische Frauen

## 2. Bedeutung der deutschen Sprache als Schlüssel zur Integration

Sprache ist eine Form der Bildung und Bildung ist Voraussetzung für die Platzierung und strukturelle Assimilation auf dem Arbeitsmarkt, welche wiederum die kulturelle und soziale Assimilation beeinflusst.

### **Sprache ist der Schlüssel zu Integration.**

Laut Pisa ist in keinem untersuchten Land die soziale Herkunft so entscheidend für den Schulerfolg wie in Deutschland.

Dies führt zu sozialer und ethnischer (Bildungs-) Ungleichheit – welche wiederum zu Folgeproblemen führt. Aus diesem Teufelskreis gibt es nur schwer ein Entkommen.

### **2.1 Ergebnisse zur ethnischen (Bildungs-) Ungleichheit (nach Pisa)**

#### **Generelle Ergebnisse:**

- für Jugendliche, deren Eltern im Ausland geboren sind, sind die Chancen die oberen Bildungsgänge zu besuchen sehr viel geringer als für Jugendliche mit Eltern ohne Migrationshintergrund.

#### **Einfluss der Sprache:**

- Im Vergleich zu anderen Ländern schneiden in Deutschland diejenigen Schüler auffallend schlechter ab, deren familiäre Umgangssprache nicht Deutsch ist.

#### **Einfluss des Einreisealters:**

- Jugendliche, die während der Sekundarstufe I zuziehen, schneiden schlechter ab, als Jugendliche, die in Deutschland geboren sind.

#### **Sozialer Hintergrund, Verweildauer und kulturelle Familienmerkmale:**

- Bei Kontrolle der Schichtzugehörigkeit, Aufenthaltsdauer der Familie, ethnischem Hintergrund des Vaters und Familiensprache reduzieren sich die Unterschiede zwischen den Generationen.

#### **Nationalitäteneffekt:**

- Jugendliche mit einem in der Türkei geborenem Vater oder mit türkischer Umgangssprache schneiden schlechter ab als Einheimische und andere Migrantengruppen.

#### **Kontexteffekte:**

- Leistungsschwankungen zwischen den Schulformen sind v.a. über die soziale Zusammensetzung der Klassen vermittelt (starke Unterschiede bei Hauptschulen und Gymnasien, geringere Unterschiede bei Realschulen und Integrierten Gesamtschulen):

### 3. Die Grundlagen des Lernens

Wie funktioniert lernen? Wie können wir uns einen Stoff, den wir lernen müssen merken?

Was passiert im Gehirn, wenn man lernt?

Mit diesen Fragen werden wir uns heute beschäftigen.

Hierzu kommen wir zu dem Thema des Lernvorgangs im Gehirn.

Wie gelangt nun eine Information von außen in unser Gedächtnis?

Die moderne Biologie arbeitet hier mit dem Modell eines stufenweisen Abspeicherns.

1. Eine Information in Form eines sinnlich wahrnehmbaren Reizes erreicht uns. Der Reiz kann ein visueller (sichtbarer), auditiver (hörbarer), haptischer (den Tastsinn ansprechender), olfaktorischer (geruchlicher) oder gustatorischer (geschmacklicher) Reiz sein.
2. Der wahrnehmbare Reiz trifft auf eine Sinneszelle, die ihn in Form eines elektrischen Erregungsimpulses an eine Nervenzelle und ihre Nervenfaserverendungen, die Synapse, weitergibt (Ultrakurzzeitgedächtnis).
3. Der elektrische Erregungsimpuls beginnt nun zwischen den Synapsen verschiedener Nervenzellen zu kreisen. (Kurzzeitgedächtnis) Er kreist in bestimmten, sich wiederholenden Bahnen im Netzwerk der Nervenzellen und hinterlässt dabei charakteristische molekulare Spuren, die sich chemisch im Gehirn einprägen. Die zunächst noch nicht fest zusammengeschalteten Nervenbahnen festigen sich dabei; es entstehen solide Verbindungen die „Engramme“. Sie bilden unser Langzeitgedächtnis.<sup>1</sup>

#### **Das bedeutet:**

Jedes Lernen braucht Zeit, während der Erregungsimpuls zwischen den Synapsen kreist und dabei chemisch fixiert wird. Diese Schlussfolgerung begründet, warum Wiederholungen von Lernstoff, z.B. in Form von Hausaufgaben, sinnvoll, ja notwendig sein können.

---

<sup>1</sup> Siehe: <http://www.pohlw.de/lernen/kurs/lern-02.htm>

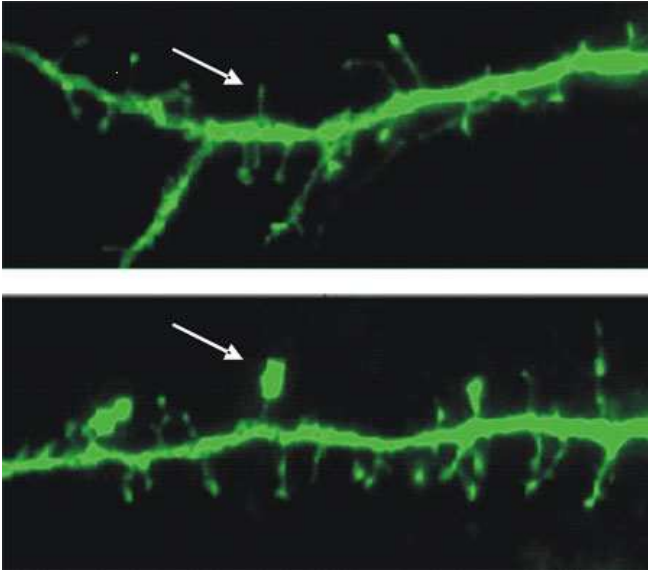


Abbildung 1: Bildung eines Engramms<sup>2</sup>

Vom Vorhandensein dieser Engramme hängt alles ab, denn beim Vorgang des Sich- Erinnerns wird unser Bewusstsein später auf sie zugreifen. Wenn es dort, wo entsprechende Informationen vermutet, nichts oder etwas anderes vorfindet, kommt es zu Störungen.

Lernen, d.h. Überführen und Abspeichern von Informationen ins Langzeitgedächtnis, geschieht aber nicht allein durch bloßes Wiederholen (wie bei manuellen Tätigkeiten), sondern indem wir den Lernstoff in Beziehung zu bereits Bekanntem setzen. Verstreute Einzelheiten werden dabei mit anderen Einzelheiten zu qualitativ höherstehenden neuen Einheiten gepackt.

Vera f. Birkenbihl (Lernforscherin) prägte den Begriff des gehirngerechten Lernens. Laut Frau Birkenbihl kann man jeden Lernstoff so aufarbeiten, dass er gehirngerecht ist.

### Hierzu ein Beispiel:

#### Das Wissensnetz

Der Lehrer spricht im Deutschunterricht von einem „Substantiv“. Felix hat dieses Wort noch nie gehört. Er kennt auch nichts Ähnliches und kann deshalb nichts damit anfangen. Kevin dagegen hat Glück: Sein Vater ist von Beruf Chemiker. Er erzählt zu Hause häufig von seiner Arbeit und hat Kevin dabei auch den Begriff „Substanz“ erklärt. Kevin kann sich daher überlegen, dass ein „Substantiv“ etwas mit einer „Substanz“ zu tun hat. Es bezeichnet etwas, das man anfassen kann. Felix ist nicht dumm, nur weil er das Wort „Substantiv“ nicht versteht. Er kennt kein ähnliches Wort- und deshalb „bleibt es nicht hängen“.

Hier wird von einem Wissensnetz gesprochen, das alles umfasst, was wir kennen. Eine neue Information bewegt sich auf das Netz zu wie eine Fliege, die einem Spinnennetz entgegenfliegt. Wenn die Information im Wissensnetz etwas Ähnliches findet, dann bleibt sie hängen. Dadurch wird das Wissensnetz eine wenig dichter, und beim nächsten Mal ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine Information im Netz hängen bleibt, größer. Findet die Information nichts ähnliches, so fliegt sie durch das Netz hindurch und ist verloren.

Kevin hatte in diesem Fall also einfach Glück. Dadurch, dass sein Vater durch Erzählungen von seiner Arbeit Kevins Wissensnetz erweitert hat, konnte er den Begriff „Substantiv“ speichern. Bei einer anderen Information könnte dagegen Felix im Vorteil sein.

Das Wissensnetz-Modell von Vera Birkenbihl ermöglicht uns, das Lernen in praktisch jedem Alter auf einfache Weise zu fördern. Der Schlüssel dazu ist ein ausgedehntes und dichtes Wissensnetz, das sich durch Aufnahme von Informationen nach und nach von selbst bildet. Man kann die Entwicklung des Wissensnetzes fördern, indem man dem Gehirn Informationen anbietet.

<sup>2</sup> Siehe: [www.mpg.de/.../02/AckerPalmer0701/Web\\_Zoom.jpeg](http://www.mpg.de/.../02/AckerPalmer0701/Web_Zoom.jpeg)



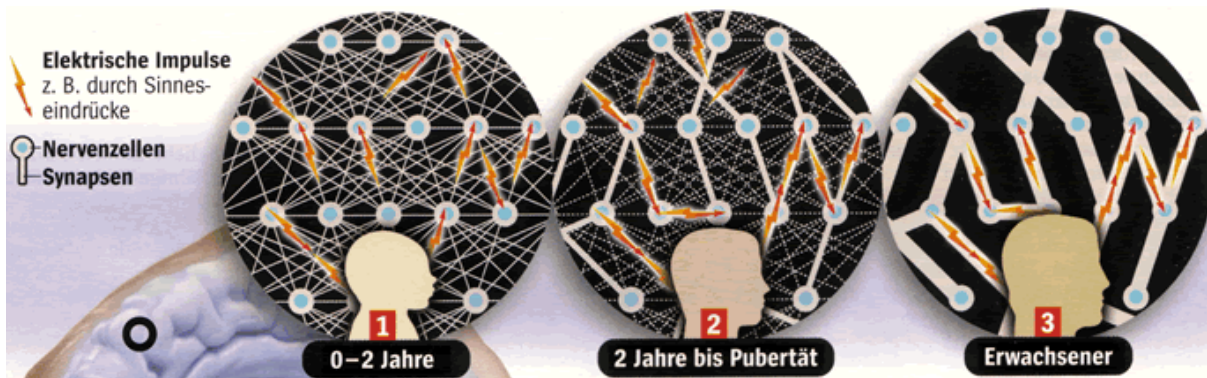


Abbildung 2: Alterspezifische Bildung von Synapsen

Die Möglichkeiten dazu sind vielfältig:

- Mind Map
- Karteikarten Methode
- Stadt Land Fluss mit beliebigen Themen
- Visuelle Reize durch Bücher oder
- Kurzdokumentationen aus dem Fernsehen

### **3.1 Mind Map**

Eine Mind Map ist die Visualisierung eines Strukturplans in einer Form, die dem menschlichen, assoziativen Denkprozess Rechnung zu tragen versucht. Im Zentrum der Mind Map steht der Hauptbegriff, von dem aus sich in Ästen und Zweigen angeordnet Assoziationsketten ausbreiten. Zwischen den einzelnen Zellen dieser Assoziationsketten sind wiederum Querverbindungen möglich.

**Vorteile:**

- Lernstoff kann übersichtlich platziert werden
- Beziehungen zu Themengebieten werden schnell deutlich und prägen sich ein
- Die Methode spricht gleichzeitig mehrere Bereiche an und erhöht dadurch die Wahrscheinlichkeit, dass es im Gedächtnis bleibt.
- Es ist eine „Gehirn gerechte“ Arbeitsweise
- Sie regt die Kreativität an. Es besteht eine Verbindung zwischen bildhafter und sprachlicher Darstellung.

Mind Mapping ist so einfach, dass sogar Kinder es sehr schnell erlernen.

### **3.2 Karteikarten Methode**

Ist eine einfache Lernmethode die schon seit Generationen von Schülern zum Erfolg verholfen hat. Besonders sinnvoll zum Vokabeltraining.

Lässt sich leicht in verschiedene Spielformen umwandeln.

→ Memory

<sup>3</sup> Siehe: [http://www.familienhandbuch.de/cmain/f\\_Aktuelles/a\\_Schule/s\\_1362.html](http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Schule/s_1362.html)

### 3.3 Lerntypen

An dieser Stelle möchte ich zunächst mit euch auf das Thema der unterschiedlichen Lerntypen eingehen.

Früher galt die Devise: Stillsitzen, Lesen, Wiederholen.

Man ging davon aus, dass alle Kinder auf die gleiche Weise lernen müssen. Heute wissen wir, dass dieser Ansatz falsch ist. Jedes Kind lernt auf seine eigene Art. Aufgabe der Lehrer, Hausaufgabenhelfer und vor allem der Eltern ist es, gemeinsam mit dem Kind herauszufinden, welchem Typ es am ehesten entspricht.

Die Lernwissenschaft unterteilt die unterschiedlichen Lerntypen folgendermaßen:

- den visuellen (durch Sehen Lernenden)
- den auditiven (durch Hören Lernenden)
- den audio-visuellen (durch Hören und Sehen Lernenden)
- den kontakt- bzw. personenorientierten
- den haptischen (tastsinnorientierten)
- den olfaktorischen (geruchsinorientierten)
- den abstrakt verbalen (durch den Begriff und seine Begriffserhebung Lernenden)
- den mediumorientierten
- den einsichts- bzw. sinnanstrebenden<sup>4</sup>

Keiner dieser Typen besteht für sich allein. Vielmehr gibt es nur Mischtypen, die sich flexibel den jeweiligen Gegebenheiten anpassen können.

Versucht, unabhängig davon, welche Lernmethoden ihr bevorzugt, möglichst viele **Sinne** in den Lernprozess mit einzubeziehen.

Denn: Je unterschiedlicher wir uns unseren Lernstoff aneignen, desto vielfältiger sind die Möglichkeiten des Erinnerns und Behaltens. Deshalb steigt die Erinnerungsquote deutlich an, je mehr Sinne am Lernprozess beteiligt sind:

- nur Hören 20%
- nur Sehen 30%
- Sehen und Hören 50%
- Sehen, Hören und Diskutieren 70%
  
- Sehen, Hören, Diskutieren und selber Tun 90%<sup>5</sup>

Grundsätzlich ist es also sinnvoll, dem Kind die Möglichkeit zu geben, seine eigene Lernumgebung und Lernmethode herauszufinden.

#### **Praktische Umsetzung der verschiedenen Typen:**

- den visuellen (durch Sehen Lernenden)  
→ **Lernhilfen:** Bücher, Skizzen, Bilder, Lernposter, Videos, Lernkarteien
  
- den auditiven (durch Hören Lernenden)

<sup>4</sup> Siehe: <http://www.pohlw.de/lernen/kurs/lern-02.htm>

<sup>5</sup> Siehe: <http://www.philognosie.net/index.php/article/articleview/163/>

- Lernhilfen**: Lernkassetten, Gespräche, Vorträge, Musik, ruhige Umgebung (keine Nebengeräusche)
- den kontakt- bzw. personenorientierten (sprechen und diskutieren)
  - Lernhilfen**: Dialoge, Diskussionen, Lerngruppen, Frage-Antwort-Spiele
- den haptischen oder medienorientierten (Tastsinn und durchführenden)
  - Lernhilfen**: (rhythmische) Bewegungen, Nachmachen, Gruppenaktivitäten, Rollenspiele

### **Kurze Wiederholung der Lernforschung:**

Ein grundsätzliches Merkmal der Lernmotivation ist die für jeden leicht nachvollziehbare Tatsache, dass man sich am ehesten für solche Dinge interessiert, von denen man schon etwas weiß. Aus der Gedächtnisforschung ist des Weiteren bekannt, dass man jene Inhalte am leichtesten erlernen kann, für die in unserem Gehirn bereits Ankerpunkte vorhanden sind, also ein mehr oder minder ausgeprägtes Vorwissen besteht. Da Motive wie Interessen meist auf Klassen von Tätigkeiten oder Objekten bezogen sind, wirken sie daher immer auch als Filter bezüglich jener Klassen von Tätigkeiten, auf die man sich einlassen oder die man besser meiden sollte. Wenn ein Lehrer vermittelt der Neuigkeit eines Lehrstoffes zwar prinzipiell auf Neugier bei den Schülern hoffe kann, so trifft er häufig auf Gedächtnisstrukturen, die dafür wenig vorbereitet sind, so dass ein Teufelkreis in Gang gesetzt wird.

Der Stoff ist neu → der Schüler ist prinzipiell neugierig → der Schüler versteht den Stoff wenig bis gar nicht → der Schüler verliert allmählich das Interesse → er lernt nichts, außer einer Bestätigung möglicher früherer negativer Lernerfahrungen.

## **4. Lernmotivation**

Jetzt möchte ich mit euch einen Schritt weitergehen. Dem Thema der Lernmotivation.

Wie soll man die bereits besprochenen Möglichkeiten anwenden, wenn die Lust an der Zusammenarbeit von Seiten der Kinder fehlt.

Lernmotivation kann aus zwei Motiven entstehen.

1. dem intrinsischen Motiv  
und
2. dem extrinsischen Motiv

### **4.1 Intrinsische Motive**

Unter einem intrinsischen Motiv versteht man das dem Lernstoff inhaltlich inhärente Motiv sich damit auseinander zu setzen. Das bedeutet, dass die Beziehung zum Lernstoff den Lernenden motiviert.

Der intrinsisch motivierte Lernende lernt aus Interesse, Freude, Bedürfnis, also angetrieben vom zu lernenden Lernstoff. Erreicht wird das Interesse durch die Anwendung des Erlernten, es hat eine besondere Bedeutung für die persönliche Lebensgestaltung und ist Lösungsmöglichkeit für persönliche Probleme. Der Aufforderungscharakter ist das wichtigste intrinsische Motiv, es wird vom Gegenstand bewirkt, dass sich der Lernende aufgefordert fühlt, sich mit dem Inhalt zu beschäftigen, auch wenn er keinen Nutzen davon hat. Dieses Motiv kann man durch eine ansprechende Gestaltung der Lernumgebung zu nutze machen. Weitere intrinsische Motive sind, der Drang etwas zu Vollenden, Neugier und Wissensdrang.

Der Vorteil der intrinsischen Motivation kann in der geringen äußeren Verstärkung und ihrer Unabhängigkeit gesehen werden.

### **4.2 Extrinsische Motive**

Das extrinsische Motiv ist das außen liegende Motiv, das außerhalb der Beziehung des Lernenden zum Lernstoff liegt, aber veranlassend oder verstärkend auf die Lernmotivation einwirkt. Lernende, die extrinsisch motiviert sind, lernen um Noten, Lob oder Prestige zu erlangen. Man kann diese Art

des Motivs noch materielle Motive und soziale Motive aufteilen. Materielle Motive sind Belohnungen und Bestrafung, sie ergeben sich durch festlegen von Zielen, die den Fähigkeiten des Lernenden entsprechen. Jeder Lernerfolg ist wieder eine materielle Motivation, die zum Weiterlernen motiviert. Wenn jedoch Motivation auch von anderen ausgeht, spricht man von sozialen Motiven, wie z.B. Wettbewerb und Gruppengefühl. In diesem Fall kann Motivation dadurch entstehen, dass man Problemstellungen gemeinsam mit Lernen löst.

Die Bedeutung der Motivation für kognitive Leistungen wird generell unterschätzt. Die Erfolgserwartung ist ein wichtiger Teil der intrinsischen Motivation. Leistungsmotivation stellt sich ohne Erfolgserwartung grundsätzlich nicht ein. Intrinsische Motivation führt daher zu einer intensiveren Informationsverarbeitung. Bei extrinsischer Motivation verbleibt die Informationsverarbeitung tendenziell oberflächlicher.

### **4.3 Steigerung der intrinsischen Motivation**

An die individuellen Bedürfnisse, Interessen und Ziele der Lernenden anzuknüpfen steigert Spaß und Interesse bzw. verhindert Unlust und Desinteresse bei den Lernenden und letztendlich auch bei den Lehrenden. Es gibt in Unterrichtssituationen vier Ansatzpunkte:

#### **Lerninhalt:**

Den Lernenden die Möglichkeit bieten, gemäß ihrem jeweiligen persönlichen Interessen Schwerpunkte im Stoff selbstbestimmt zu wählen.

#### **Materialien und Medien:**

Eine ästhetische, originelle, humorvolle oder auch provokative Gestaltung weckt Neugier und steigert die Freude bei der Auseinandersetzung.

#### **Lernaktivitäten:**

Lernenden sind „ganz bei der Sache“, wenn sie aktiv involviert sind, spielerisch etwas ausprobieren oder selbst kreieren können, an einer konkreten Problemlösung arbeiten oder miteinander diskutieren.

#### **Lernumgebung:**

genügend Platz, angenehme Raumtemperatur, frische Luft

### **4.4 Steigerung der extrinsischen Motivation**

Extrinsische Motivation kann nicht pauschal als minderwertiger Ersatz für „richtige“ intrinsische Motivation verstanden werden. Dabei steht die Belohnung positiv bewerteter Handlungen im Zentrum. Die Art der Belohnung (z.B. Zusatzpunkt, Lob, Vergünstigung) ist auf den Lernkontext und die Zielgruppe abzustimmen. Beim Vergabe Modus sollte man folgende Aspekte beachten:

#### **Strukturierung:**

Indem man einzelne Arbeitsschritte und Zwischenergebnisse explizit belohnt, wird der Lernprozess strukturiert. Die Lernende stehen nicht „vor einem Berg“ von Stoff, sondern erkennen konkrete, bewältigbare Teilaufgaben.

#### **Priorisierung:**

Die Dosierung der Belohnung (z.B. Anzahl der Punkte) soll erkennen lassen, wie relevant oder grundlegend bestimmte Teilergebnisse oder Inhalte sind. Ein „Verzetteln“ in Neben-Aspekten kann somit verhindert werden.

#### **Feedback:**

Indem die Vergabe von Belohnungen an überprüfbare Arbeitsergebnisse gekoppelt wird, erhalten die Lernenden eine Rückmeldung über ihren Kenntnisstand bzw. über ihr Leistungsniveau. Somit kann der Gefahr begegnet werden, dass die Lernenden nur der Illusion nachhängen, etwas verstanden oder gelernt zu haben.<sup>6</sup>

### **Zusammenfassung:**

Durch die Einsicht, wozu etwas gelernt werden soll, fällt ein Lernen leichter. Lernfreundliches und methodisch variantenreiche Lehr-Lern-Arrangements ermöglichen ein positives Lernerlebnis.

Handlungsschritte:

- klare Zielformulierungen für Lerneinheiten vorgeben
- Erwartungen angemessen formulieren, nicht über- oder unterfordern
- angemessenes Lerntempo
- klare Strukturierung
- Lerngegenstände gründlich und vernetzt bearbeiten
- Anschaulichkeit durch Beispiele
- Fächerübergreifende Aspekte und Gesamtzusammenhänge darstellen
- Methodenvielfalt
- Freude am Tun ermöglichen und vermitteln
- Möglichst intrinsische Motivation wecken, extrinsische Motivationsfaktore nur in unbedingt nötigen Situationen verwenden
- Lernfreundlichen Umgebungsbedingungen schaffen

## **5. Wie Kinder ihre Aufgaben selbst organisieren können**

Ziel hierbei ist es den Kindern die Rahmenbedingungen zu ermöglichen, sich auf das Lernen konzentrieren zu können. Hierzu fehlt es vielen Kindern an der Fähigkeit sich selbst zu organisieren.

Eine Methode um Kindern diese Fähigkeit beizubringen ist, ihnen Handlungsschemata an die Hand zu geben und diese zu begleiten, bis sie diese eigenständig erledigen können.

Hierbei sollte beachtet werden:

- das Ziele vereinbart werden die für das Kind umsetzbar sind
- das ein Zeitraum festgelegt wird, in dem die Erreichung des Zieles überprüft wird
- und das hierbei die Eltern mit in diesen Prozess einbezogen werden

Nur auf diesem Weg kann sich eine dauerhafte Änderung einstellen.

Aber werden wir hierbei etwas konkreter.

Um Kindern die Möglichkeit bieten zu können, auf Dauer Selbständigkeit zu erlernen, ist es der erste Schritt auf die Bedürfnisse der Lernenden zu achten.

Hierzu gehört:

- Eigenaktivität zu ermöglichen
- Entscheidungssituationen schaffen
- Selbstbestimmung von Lernzielen zulassen
- Spontane Interessen der Lernenden beachten

---

<sup>6</sup> Siehe: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/MOTIVATION/Lernmotivation.shtml>  
Integration Central Weinheim, Bahnhofstraße 19, 69469 Weinheim, Tel.:06201/290 89 88,  
[www.integrationcentral.de](http://www.integrationcentral.de)

- Erwartungshaltung der Lernenden berücksichtigen

## 5.1 Materialhilfen

Themen könnten sein:

- Heftführung
- Hausaufgabensituation
- Klassenarbeiten der 4 Tage Plan
- Schulranzen Check
- Lernplakate

## 6. Vorlagen zum Ausprobieren

Nachfolgende Materialien /Checklisten sollen als Beispiele dienen und dürfen gerne zum Ausprobieren verwendet werden.

### Heftführung

#### Regeln zur Heftführung

Monat	1. Woche		2. Woche		3. Woche		4. Woche	
Ich trage das Datum rechts oben ein.								
Ich unterstreiche die <u>Unterschrift</u> mit Lineal.								
Ich unterstreiche wichtige <u>Stichwörter</u> .								
Ich umrande <b>Merksätze</b> farbig.								
Ich streiche Fehler mit dem Lineal durch.								
Ich notiere auf jeder Seite unten die Seitenzahl.								
Ich klebe wichtige Arbeitsblätter ins Heft.								
Ich schreibe mit Füller oder Bleistift.								
Ich achte darauf keine Eselsohren in die Hefte zu machen.								

7

### Hausaufgaben:

Aufgaben	Mo	Di	Mi	Do	Fr
----------	----	----	----	----	----

Ich habe meinen festen Arbeitsplatz. Ich räume alles weg, was mich ablenkt. Es laufen kein Radio und kein Fernseher.					
Ich sehe in meinem Hausaufgabenheft nach was ich heute aufhabe.					
Ich nummeriere die Aufgaben, in welcher Reihenfolge ich sie erledigen will.					
Ich plane die Zeit ein. Das hilft mir nicht zu trödeln.					
Ich versuche immer erst, eine Aufgabe selbst zu lösen.					
Wenn ich Hilfe brauche frage ich meine Eltern oder rufe einen Freund an.					
Ich habe alles erledigt und bin sehr stolz auf mich!!!					

8

## Zeitplan für Klassenarbeiten

Thema der Klassenarbeit und Datum:

<sup>8</sup> Vgl.: Lernen lernen: Das Arbeitsheft zur Lernmethodik  
Integration Central Weinheim, Bahnhofstraße 19, 69469 Weinheim, Tel.:06201/290 89 88,  
www.integrationcentral.de

Ich schaue in meinem Schulheft und in meinem Buch nach dem Thema. Buch Seite _____				
Ich mache mir einen Plan wann ich für die Arbeit lerne und <b>kreise</b> die Tage ein. Ich beginne mindestens 4 Tage vor der Arbeit mit dem Lernen				
<b>Montag</b>	<b>Dienstag</b>	<b>Mittwoch</b>	<b>Donnerstag</b>	<b>Freitag</b>
um ___ Uhr	um ___ Uhr	um ___ Uhr	um ___ Uhr	um ___ Uhr
Ich schreibe mir <b>Fragen</b> auf die ich nicht verstanden habe.				
<ul style="list-style-type: none"> <li>•</li> <li>•</li> <li>•</li> </ul>				
Ich trage das Gelernte jemanden vor oder erkläre es ihm. <b>Person:</b>				
<u><b>Am Tag vor der Klassenarbeit:</b></u> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich lese noch einmal alles durch, lerne aber nicht zu lange.</li> <li>• Ich habe das Gefühl, dass ich mich gut vorbereitet habe.</li> <li>• Ich lasse mich nicht von meinen Freunden nervös machen.</li> </ul>				

9

## Schultaschen -Check

Ich schaue auf meinen Stundenplan, welche Fächer ich morgen habe.

Ich packe meine Tasche und hake alle Sachen ab die ich in der Liste habe und brauche.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
<b>Bücher</b>					

<sup>9</sup> Vgl.: Lernen lernen: Das Arbeitsheft zur Lernmethodik  
 Integration Central Weinheim, Bahnhofstraße 19, 69469 Weinheim, Tel.:06201/290 89 88,  
 www.integrationcentral.de



<b>Hefte</b>					
<b>Hausaufgaben-Heft</b>					
<b>Mäppchen</b>					
<b>Füller</b>					
<b>Tintenpatrone</b>					
<b>Bleistift</b>					
<b>Spitzer</b>					
<b>Radiergummi</b>					
<b>Buntstifte</b>					
<b>Klebestifte</b>					
<b>Lineal</b>					
<b>Schere</b>					
<b>Farbkasten</b>					
<b>Turnsachen</b>					
<b>Schwimmsachen</b>					
<b>Trinkflasche</b>					
<b>Pausenbrot</b>					
<b>Taschentücher</b>					

10

## Lernplakat

**Ein Lernplakat sollte groß und auffällig sein**

**6-7 kurze Informationen enthalten**

**gut lesbar sein**

**farbig und mit Bildern geschmückt sein**

**an einem gut sichtbaren Ort aufgehängt werden, an dem du dich oft aufhältst**

**nach spätestens 3 Wochen ausgetauscht werden**

11

## **Aufsatz**

Aufsatz Nr. 3 - Bildgeschichte  
siehe „Extra-Beiblatt“

## **7. Literaturverzeichnis**

---

<sup>11</sup>Vgl.: Lernen lernen: Das Arbeitsheft zur Lernmethodik  
Integration Central Weinheim, Bahnhofstraße 19, 69469 Weinheim, Tel.:06201/290 89 88,  
www.integrationcentral.de

Beyer, Maria: BrainLand - Mind Mapping in Aktion. Junfermann Verlag Paderborn, 1997

Birkenbihl, Vera F.: Stichwort Schule: Trotz Schule lernen! mvg Verlag München, 1999

Birkenbihl, Vera F.: Das "neue" Stroh im Kopf? - Vom Gehirn-Besitzer zum Gehirn-Benutzer. mvg Verlag München, 2000

Buzan, Tony/North, Vanda: Mind Mapping - Der Schlüssel für deinen Lernerfolg. Verlag Hölder-Pichler-Tempsky Wien, 1997

Metzig, Werner/Schuster, Martin: Lernen zu lernen - Lernstrategien wirkungsvoll einsetzen. Springer Verlag Berlin, 1998

Wolfgang Endres, Tilman Frank: Lernen lernen 1 und 2 Klasse: Das Arbeitsheft zur Lernmethodik mit Tipps und Übungen für die 5. und 6. Klasse, Beltz Verlag, 2006

Wolfgang Endres, Tilman Frank: Lernen lernen 3 und 4: Das Arbeitsheft zur Lernmethodik mit Tipps und Übungen für die 5. und 6. Klasse, Beltz Verlag, 2006

Wolfgang Endres, Tilman Frank: Lernen lernen 5 und 6 Klasse: Das Arbeitsheft zur Lernmethodik mit Tipps und Übungen für die 5. und 6. Klasse, Beltz Verlag, 2006

### **Internetseiten:**

[www.lernen-heute.de](http://www.lernen-heute.de)

[www.lernzeit.de](http://www.lernzeit.de)

<http://www.mpg.de/>

### **Medien:**

UNO Flüchtlingshilfe: Mut für Menschen – Flüchtlinge schützen. UNHCR – Filme für Schule und Weiterbildung 2007. UNHCR – United Nations High Commissioner for Refugees. Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen.

[www.unhcr.de](http://www.unhcr.de)